Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 27. Dezember 1880. Nr. 606.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pgf.**

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 23. Dezember. Aus den verschiedenen europäischen Hauptstädten treffen nach und nach Telegramme ein, welche die Annahme des französischen Vorschlages wegen des Schiedsgerichts seitens der Mächte anzeigen oder vorhersehen lassen. Es geschieht dies wohl überall unter den von deutscher Seite vorgeschlagenen oder angenommenen Bedingungen und Voraussetzungen. Der weitere Gang der Sache kann nur der sein, daß Frankreich, nachdem die grundsätzliche Vorfrage des Schiedsgerichts allseitig angenommen, vorschlagen wird, die bezügliche Anfrage an die Türkei und Griechenland zu richten. Diese Anfrage würde entweder in übereinstimmender Weise seitens der Mächte oder durch das von diesen ermächtigte Frankreich erfolgen. Darin sind zwei Fälle möglich, die Türkei und Griechenland oder eine der beiden Parteien lehnen die Unterwerfung unter das Schiedsgericht von vornherein ab, wodurch dieses beseitigt ist, oder die Türkei antwortet ausweichend oder nur unter Voraussetzungen zustimmend. Dadurch bliebe die Angelegenheit in der Schwebe und die Pforte würde ihren Standpunkt wahren. Dies entspräche sogar den Gewohnheiten der osmanischen Diplomatie. Aehnlich könnte sich Griechenland verhalten. Solche Vorbehalte seitens der Parteien müßten neue Besprechungen zwischen den Mächten veranlassen, die vielleicht alsdann der Grenzfrage näher treten würden. Ueber Griechenlands Absichten geben verschiedene Angaben durch die Blätter, die natürlich auch verfrüht und in keinem Falle endgültig sind. Wo es heißt, Griechenland werde sich dem Schiedsspruch unbedingt unterwerfen, ist, wie Ihnen dies aus Wien angedeutet wird, natürlich angenommen, daß man in Athen eine bedeutende Abweichung von den Berliner Konferenzbeschlüssen als unmöglich ansieht. Die Mahnungen seitens mehrerer Regierungen, Griechenland werde, wenn es geduldig abwarte, die ihm in Aussicht gestellten Gebiete erhalten, wurden allerdings in Athen, wie aus den griechischen Blättern ersichtlich und wie auch sonst verlautet, in diesem Sinne aufgefaßt. Auch der gegenwärtige französische Vorschlag mag dort so verstanden werden, als ob Frankreich es auf die Ausführung der Berliner Konferenzbeschlüsse und nicht auf eine Revision derselben abgesehen habe. Dies wird die ersten optimistischen Eindrücke bezüglich der Haltung Griechenlands erklären. Erkennt die hellenische Regierung dagegen, daß sie sich hierin getäuscht hat, so wird sie vielleicht ihre Haltung entsprechend ändern. Seltsam wäre, daß Griechenland, wie ein Reuter'sches Telegramm meldet, schon jetzt zu dieser Erkenntniß gelangt wäre und seine Ablehnung von vornherein angekündigt hätte. Man hörte hier heute sagen, die Parteien würden mit ihrer unbedingten Ablehnung nicht geschickt handeln. Aber es könnte sich ereignen, daß die Türkei am Ende auf Grundlage ihrer Oktober-Angebote und Griechenland auf Grundlage der Konferenzbeschlüsse das Schiedsgericht anzuerkennen sich bereit erklärten. Mit dieser Einschränkung käme die Unterwürfigkeitserklärung einer Ablehnung gleich; denn die Erklärung, daß man sich eventuell unterwerfen werde, ist nichts Anderes als der Anspruch auf freie Hand auch nach dem Schiedsspruch. Man wird aus der Antwort der Türkei und Griechenlands jedenfalls Rückschlüsse auf die vertraulichen Mittheilungen machen können, die in Konstantinopel und Athen in der Zwischenzeit ergangen sein werden. Schließlich sei bemerkt, daß auch die bedingte Annahme seitens der Parteien die weitere Vermittlung der Mächte nicht ohne Weiteres ausschließen würde.

Hannover, 22. Dezember. Das hiesige Welfenblatt bringt seit einiger Zeit Artikel, in denen der Plan besprochen wird, wonach die größeren Städte je nach ihrer Einwohnerzahl bemessene Summen zum Ankaufe eines Hochzeitsgeschenkes für den Prinzen Wilhelm zusammenzubringen beabsichtigen. Da über die städtischen Ausgaben der Magistrat nicht allein, sondern auch das Bürgervorsteher-Kollegium verfügt und in letzterem bekanntlich bei uns eine welfische Majorität die Beschlüsse beeinflußt, so unterließ es die „Deutsche Volks-Zeitung" nicht, mit einer gewissen Schadenfreude darauf hinzuweisen, daß in Hannover kein Boden für dergleichen Geldbewilligungen aus städtischen Mitteln sei. Auch die heutige Nummer enthält zwei darauf bezügliche Artikel. In dem einen heißt es: Die Hannoveraner weisen eine solche Zumuthung mit Entrüstung zurück. Mag das Berliner Komitee erst dafür sorgen, daß unsere Forderungen erfüllt werden, dann kann es wiederkommen, dann wollen wir sehen, was sich machen läßt." Aus dem andern heben wir nur folgende Stelle hervor: „Für die Königliche Residenzstadt Hannover hat die Aufforderung, das prinzliche Paar mit Silberzeug für Dero fürstliche Tafel zu versorgen, eigentlich gar kein Interesse."

Aus dem Reichsland vom 23. d. M. wird geschrieben:

Die bekannte Rede, welche der Statthalter am 6. Dezember gelegentlich eines bei der Eröffnung des Landesausschusses veranstalteten Diners gehalten hat, hat, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, die ausdrückliche Anerkennung und Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers in einem besonderen, an Herrn von Manteuffel gerichteten Schreiben gefunden. Kaum zwei Tage später, in der zweiten und dritten Sitzung des Landesausschusses, wurde eine Sprache geführt, die einen schreienden Kontrast zu den Worten des Statthalters bildete. Ein Theil der reichsländischen Presse verhehlt seinen Tadel gegen die betreffenden Mitglieder des Landesausschusses nicht und verdient insbesondere „das offene Wort zur Budget-Debatte im Landesausschuß" des Mühlhauser „Expreß" Erwähnung. Kein Mensch, argumentirt das genannte Blatt, könne der Regierung das Zeugniß versagen, daß sie es mit dem Lande von Herzen wohl meine und von den besten Absichten für die Schaffung der völligen Selbstständigkeit desselben beseelt sei. Sie habe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die außerhalb des Landes lägen, innerhalb des Landes dürften ihr keine bereitet werden, und müsse eine Politik der Klugheit, nicht der Leidenschaft verfolgt werden; hierin trage die Volksvertretung eine schwere Verantwortlichkeit und paralysire durch ihre leidenschaftlichen Kundgebungen die schlagendsten Beweise von der Mäßigung der Bevölkerung. Wir haben, fährt der „Expreß" fort, im Bisherigen vorausgesetzt, daß alle unsere Landsleute und daher auch alle Mitglieder des Landesausschusses einig seien in dem Wunsche, das Ziel eines selbstständigen elsaß-lothringischen Staates zu erreichen. Deshalb haben wir unsere Stimme gegen die Leidenschaftlichkeit einzelner Mitglieder des Landesausschusses erhoben. Aber wie, wenn diese Voraussetzung gerade irrig wäre, wenn diese Leidenschaftlichen gerade die Entwicklung nicht wollten?"

Ausland.

Wien, 26. Dezember. Die Meldung, daß die Pforte das Schiedsgericht ablehne, wird von mehreren Seiten bestätigt, obgleich ein desfallsiger formeller Vorschlag noch gar nicht nach Konstantinopel übermittelt worden. Auch Griechenland, sagt man, stelle unannehmbare Bedingungen. Direkte Konstantinopeler Berichte versichern, die Pforte sei bereit, die freundschaftliche Vermittelung der Großmächte anzunehmen, eventuell auch eine von irgend welcher befreundeten Macht vorgeschlagene Aenderung oder Erweiterng der Zugeständnisse vom 3. Oktober in Erwägung zu ziehen, dagegen wolle sie ihre Souveränetätsrechte nicht aufgeben.

Die hiesigen Sonntagsblätter betrachten den Schiedsgerichtsvorschlag bereits als gescheitert.

Pariser Privatberichte melden von einer akuten Spannung zwischen Gambetta und Barthelemy St. Hilaire.

Petersburger Telegramme wissen von einer dort obwaltenden Absicht erneuter Annäherungsversuche an Deutschland und Oesterreich zu melden.

Das behördliche Verbot des auf morgen angesetzt gewesenen oberösterreichischen Bauerntages macht bedeutendes Aufsehen. Selbst föderalistische Organe tadeln das Verbot und bezweifeln, daß die herrschende Aufregung durch Einschränkung des Versammlungsrechtes beschwichtigt werden könne.

Die Weihnachtsbetrachtungen sämmtlicher hiesigen Blätter lauten trübselig.

In der Christnacht wurde hier in der inneren Stadt am alten Fleischmarkt ein großer Einbruch in einen Juwelierladen verübt. Die Thäter drangen vom Kanal aus unter Aufreißung der Dielen in das Geschäft ein. Der Werth der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf mehr als 30,000 Gulden. Der Hauptthäter, ein Kanalräumer Namens Wessely, ist bereits gestern entdeckt und verhaftet worden. Die entwendeten Juwelen wurden bei ihm vorgefunden. (D. M.-B.)

Rotterdam, 24. Dezember. Um zehn Uhr wird die Sitzung in dem Prozeß gegen den Mörder Jongh eröffnet und beginnt das Verhör des Angeklagten. Aus den Angaben desselben über die Entführung des Knaben und dem Drohbrief, den er an die Eltern Boogaardts geschrieben, ergiebt sich, daß er nur die Absicht gehabt habe, den Geraubten zu betäuben. Der Vertheidiger präsentirt einen Entlastungs-Zeugen, welcher behauptet, er habe an dem Degenstocke, mit welchem der Mord vollbracht wurde, im Auftrage eines gewissen Smisse einen Sever-Riemen befestigt. Dieser Smisse, welcher in lebhaftem Verkehr mit dem Angeklagten gestanden habe, sei jetzt in Ostindien. Da der Zeuge bereits vorbestraft ist, entspinnt sich über seine Zulassung zwischen dem Gerichtshofe und dem Vertheidiger eine lebhafte Debatte, nach deren Schluß der Zeuge weiter verhört wird. Aus seinen Aussagen scheint hervorzugehen, daß der Angeklagte Mitschuldige hat.

Nach einem ausführlichen Plaidoyer stellt der Oberstaatsanwalt den Strafantrag, lautend auf lebenslängliches Zuchthaus.

Darauf erhält der Vertheidiger das Wort. In sachgemäßer Weise bespricht derselbe den Fall in ca. 1½stündiger Rede, schließlich erwähnend, daß er die Alleinschuld des Angeklagten bezweifle und die Vertheidigung gegen den ausdrücklichen Willen des Angeklagten übernommen habe.

Das Urtheil soll am 30. Dezember gesprochen werden.

Noch erwähne ich des Gerüchtes, daß sich innerhalb des Gerichtshofes Zweifel an der Alleinschuld des Angeklagten bemerkbar gemacht haben sollen.

Paris, 22. Dezember. Der Beschluß des republikanischen Vereins, den Antrag Brisson betreffs der Heranziehung der Ordensgemeinschaften zur Steuerzahlung wieder herzustellen, falls er vom Senat morgen verworfen oder verändert wird, hat, wie aus der heutigen Rede des Berichterstatters des Senats über das Budget hervorgeht, die französische erste Kammer nicht eingeschüchtert. Die Regierung hat deshalb bereits den Gesetzentwurf für die Erhebung der provisorischen Zwölftel vorbereitet.

Die Aussagen, welche neuerdings vor dem betreffenden Ausschuß gemacht worden sind, haben Thatsachen enthüllt, welche zwar nicht die Schuld des Generals de Cissey, aber doch die des General-Intendanten Guillot, Direktors der Buchführung unter Cissey, darzuthun scheinen. Derselbe verwandte die Arbeiter und die unverarbeiteten Stoffe zu seinem eigenen Gebrauch. Die Thatsachen erschienen dem Ausschuß so wichtig, daß er sie dem Justizminister unterbreitete, damit er eine gerichtliche Untersuchung einleite. Ein Theil der Ausschußmitglieder wohnt morgen dem Prozeß an, welchen Frau von Kaulla gegen verschiedene Blätter angestrengt hat. Der Ausschuß wird sich von seinem Sekretär einen besonderen Bericht über die Debatten anfertigen lassen. Heute vernahm der Ausschuß wieder 25 Subalternbeamte und einen Arbeiter des Kriegsministeriums.

Auch der katholische Gesellenverein in Verdelais ist geschlossen worden, weil er sich weigerte, die Namen seiner Mitglieder anzugeben. Die Vorstände dieser Vereine wollen die Namen ihrer Mitglieder nicht angeben, weil ein großer Theil derselben zu den schlimmsten Feinden der Republik gehört.

In der Vorbereitungsschule von Sainte-Barbe ist eine Meuterei ausgebrochen. Da die Verwaltung eine strengere Zucht gegen die Zöglinge, die schon älter sind und deshalb größere Freiheiten genießen, angeordnet hatte, so rotteten sich die Zöglinge vorgestern früh um 8 Uhr zusammen und verweigerten, in den Schulsaal zu gehen. Man versuchte, sie zuerst durch gute Worte zum Gehorsam zurückzuführen; als dies aber nichts half, forderte der Direktor sie auf, sich anzukleiden und fortzugehen, da die Klasse aufgelöst sei. Von 200 Zöglingen verließen hierauf ungefähr 150 die Schule, zerstreuten sich dann im lateinischen Viertel und versammelten sich später im Café Soufflot, um sich zu berathen. Gestern kehrten 50 nach Saint-Barbe zurück, um sich zu unterwerfen. Hundert halten sich aber der Schule noch fern. Die Schulverwaltung leitete eine Untersuchung ein.

Paris, 24. Dezember. Rochefort und der Gerant des „Intransigeant" wurden Jeder zu 150 Franken Geldstrafe und den Kosten, außerdem zur einmaligen Einrückung des Urtheils in ihre Blätter verurtheilt; dieselbe Strafe trifft den Direktor und Herausgeber des „Mot d'Ordre". Calais, der Direktor der „Justice" wurde freigesprochen.

Dagegen wurden Belletan und Durand von demselben Blatte jeder zu 150 Franks Geldstrafe, der Gerant des „Petit Parisien" zu 300 Franks Geldstrafe, Woestyne zu 25 Franks Geldstrafe und den Kosten verurtheilt. Dies ist sehr milde, im Hinblick auf die gestrigen Plaidoyers, wo Lachaud zugegeben hatte, daß Cissey ein Ehrenmann und über den Verdacht des Verrathes erhaben sei.

Das ganze Gebäude der Anklagen gegen die Baronin Kaulla fiel damit jämmerlich zusammen, keine Spur irgend eines Anhaltepunktes gegen sie war vorhanden, die angeklagten Journale konnten nur sagen: „Wir sind Patrioten, wir haben Verrath gewittert!"

Nannte doch Rochefort kürzlich Marie Antoinette eine gekrönte Kaulla. Unter dem Vorwande, daß man Patriot ist, darf man sich heute in Frankreich die infamsten Injurien und Verleumdungen erlauben, die Spionenriecherei wurzelt tief im Volke und beherrscht auch die Tribunale.

Provinzielles.

Stettin, 27 Dezember. Dem Postdirektor Koerner zu Pasewalk ist der königliche Kronen-Orden dritter Klasse und dem Hofmeister Paudtke zu Klaptow im Kreise Colberg-Cörlin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Den Oberlehrern Dr. Praetorius am Gymnasium zu Konitz und Rautenberg am Gymnasium zu Dt.-Crone ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

— Herr Bürgermeister Stein in Zachan ist zum besoldeten Stadtrath der Stadt Stolp auf die Dauer von 12 Jahren gewählt worden

— Von der Staatsanwaltschaft in Hamburg wird eine Belohnung von 15,000 Mark demjenigen zugesichert, welcher zuerst über die von dem Defraudanten Haarburger unterschlagenen und ihm angeblich gestohlenen 150,000 Mark solche Auskunft giebt, daß diese Summe wieder herbeigeschafft wird. Gewitzigt durch die unerquickliche Jander-Affaire, giebt die Staatsanwaltschaft diese Zusicherung der Belohnung mit der Maßgabe, daß, wenn etwa mehrere Personen auf dieselbe Anspruch erheben sollten, die Auszahlung der gedachten Summe an den nach dem Ermessen der Staatsanwaltschaft Berechtigten zu geschehen hat. Der ordentliche Rechtsweg soll also, falls mehrere Personen Anspruch auf die Belohnung erheben, ausgeschlossen sein, und die Staatsanwaltschaft als die Ausloberin der Belohnung (wahrscheinlich in Vertretung der geschädigten Bank) auf Grund der von ihr anzustellenden Ermittelungen die Entscheidung treffen.

— Zur Freude aller Geschäftsleute trat bereits am Freitag in der Witterung ein Umschlag

zum Besseren ein, der die Kauflust wieder etwas animirte. Blies der Wind allerdings noch immer stark genug, so hatte er doch das Gute an sich, bald die schmutzigen und nassen Straßen auszutrocknen und uns zu den Feiertagen einen klareren Himmel mit lange entbehrtem Sonnenschein zu verschaffen. An den Feiertagen machte sich denn auch ein äußerst lebhafter Verkehr in allen Vergnügungslokalen und größeren Restaurants bemerkbar. Die Theater waren gut besucht, die beiden Rathskeller, das grüne Gewölbe, der Bock, Wolffs Saal, alle Räume waren sehr bald von einem zahlreichen Publikum dicht besetzt. Die Pferdebahn hatte sehr viel zu thun, der Verkehr von und nach Grünhof, Grabow und selbst nach Frauendorf war sehr rege und mußten die meisten Touren mit Doppelwagen befahren werden.

— Mit welcher Frechheit die hiesigen Diebe zuweilen „arbeiten", zeigt folgender Fall. Am 23. Abends fuhr der Inspektor Edler aus Glienken mit seinem Fuhrwerk nach dem hiesigen Bahnhof, am Bollwerk sprangen plötzlich zwei Strolche an den Wagen, rissen eine Pferdedecke herunter und entliefen damit, ohne daß es gelang, dieselben einzuholen.

— Die bereits wiederholte mit Zuchthaus bestrafte unverehel. Topke wurde vorgestern wiederum wegen mehrerer Diebstähle in Haft genommen, nachdem man bei einem auf der Oberwiek wohnhaften Arbeiter Borkenhagen, bei dem sie gewohnt haben soll, verschiedene aus Diebstahl herrührende Sachen gefunden hatte.

— Freitag Nachmittag war um fünf Uhr auf der Lindenstraße der Markt mit Weihnachtsbäumen bereits beendet, trotzdem noch fortwährend Käufer erschienen. Die lebhafte Nachfrage hatte zur Folge, daß in der letzten Stunde die Preise noch erheblich gesteigert und für nicht allzugroße Bäume bis 9 Mark gezahlt wurden. Abends gegen 9½ Uhr fand sich schließlich noch ein Verkäufer in der Person des Arbeiters Malahn aus Bredow ein. Derselbe bot eine große Fichte für 4 Mark zum Kauf aus; da der Baum jedoch noch mit Wurzeln versehen war und der Verkäufer sich über den redlichen Erwerb desselben nicht ausweisen konnte, mischte sich die Polizei in das Geschäft und konfiszirte den Baum.

— Gestohlen wurden: am 17. d. Mts. von den an dem Geschäftskeller Rosengarten 17 zur Schau gestellten Waaren eine Schachtel im Werthe von 4 M., am 23. aus einer Oberwiek 61 part. belegenen Schlafkammer dem Schuhmachergesellen Ewandt ein Ueberzieher im Werthe von 24 M. und einem Handlungslehrling aus seiner Louisenstr. 14–15 part. belegenen Schlafstube eine silberne Cylinderuhr nebst Talmikette.

— Am 23, Vormittags, entstand in einer Roßmarkt 14, I, belegenen Wohnung durch die Unvorsichtigkeit des Dienstmädchens ein Gardinenbrand, der jedoch bald durch die Hausbewohner gelöscht wurde, nachdem ein Schaden von ca. 44 M. entstanden war.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat November 1880.) Der Landgerichts-Präsident Zander zu Braunsberg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Stolp versetzt. — Der Amtsrichter Scheele zu Tempelburg ist in Folge seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zum 1. Januar 1881 aus dem Justizdienst entlassen. — Der Gerichts-Assessor Viereck ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Bublitz ernannt. — Zu Referendarien sind ernannt: die Rechtskandidaten Neumann und Hauptner. — Der Referendar Swiersen ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm in den diesseitigen übernommen. — Der Referendar Maske ist ausgeschieden behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung. — Dem Referendar Hell ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. — Der Rechtsanwalt Aulig in Pyritz ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts ernannt. — Der Rechnungsrevisor Rechnungsrath Arndt in Greifswald ist gestorben. — Der Gerichtsschreiber Sekretair Schulz in Stargard ist pensionirt. — Zu Gerichtsschreibern sind ernannt die Gerichtsschreiber-Gehülfen: Peschke in Kammin bei dem Amtsgericht daselbst, Krehl in Barth bei dem Amtsgericht in Schlawe. — Zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen sind ernannt die diätarischen Gerichtsschreiber-Gehülfen Volkmann in Stralsund bei dem Amtsgericht in Barth, Arndt in Greifswald bei dem Amtsgericht in Kammin. — Zu Gerichtsvollziehern sind ernannt die bisherigen Gerichtsvollzieher kraft Auftrags: Bialkowsky bei dem Amtsgericht in Falkenburg, Borchardt bei dem Amtsgericht in Jacobshagen, Kretzmann bei dem Amtsgericht in Nörenberg, Brockhusen bei dem Amtsgericht in Regenwalde, Voß bei dem Amtsgericht in Stettin.

Franzburg, 23. Dezember. Unsere Nachbarstadt Richtenberg war am letzten Sonntag der Schauplatz einer Blutthat, welche noch jetzt alle Gemüther in Aufregung hält. Zwei aus einer Gastwirthschaft heimkehrende Mühlknappen wurden unterwegs von einem in Richtenberg wohnhaften Individuum überfallen und während einer derselben eiligst die Flucht ergriff, wurde der andere, Namens Bernstein, derart mit Messerstichen traktirt, daß er, von Schreck und Schmerz überwältigt, niederstürzte. Glücklicherweise befand sich in der Nähe ein Thorweg, in welchen sich Bernstein kriechend zurückziehen konnte. Nunmehr ließ der Verbrecher von ihm ab. Der Ueberfallene konnte sich noch zu seiner Mühle begeben, wo er, von Blutverlust erschöpft, zusammenbrach. Seine Genossen brachten ihn auf einem Schlitten in die Stadt; der schnell herbeigerufene Arzt nähte die Stichwunden, einundzwanzig an der Zahl, schleunigst zusammen. — Gegenwärtig befindet sich der Kranke hier in Franzburg, um seine Genesung abzuwarten. Die gerichtliche Untersuchung ist Seitens der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Das Motiv zu der rohen That soll Rache sein.

§ **Zempelburg**, 24. Dezember. Zu den vielen schweren Erkrankten gesellte sich nun an unserem Orte auch der Dirigent des hiesigen königl. Amtsgerichts, Buka, welcher in Folge dessen seine amtliche Thätigkeit vorläufig einstellen mußte. Eine Menge von Terminen ist deshalb noch in letzter Stunde verlegt worden, weil die zweite, uns noch übrig bleibende richterliche Kraft zur Bewältigung der vielen Arbeiten nicht ausreicht. Dieser Fall klärt zur Evidenz, wie nothwendig bei den königl. Amtsgerichten der dritte Richter ist, der hier fehlt.

Vermischtes.

— (Zwei Weihnachtsfeiern aus dem Leben unseres Kaisers.) Wenn Kaiser Wilhelm unter dem strahlenden Weihnachtsbaume steht, in der Fülle der Macht und umgeben von fröhlichen Enkeln und Urenkeln, dann schweift sein Blick sicher wohl einmal zurück in seine frühe Jugendzeit, wo er das Weihnachtsfest 1807 mit seinen Eltern an der äußersten Ostgrenze Preußens, in Memel, verlebte. Gar trübe Gedanken bewegten die Herzen seiner königlichen Eltern. „Meine Zukunft ist die allertrübste," schrieb Königin Louise in einem Briefe. „Unsere Lage ist fürchterlich. Alles liegt darnieder. Auch mich verläßt nun bald die Kraft. Es ist furchtbar, entsetzlich, hart — besonders, da es unverdient ist." Die königliche Familie wohnte bei Privatleuten zerstreut und lebte sehr einfach und bescheiden. Jedermann sagte: „An vielen bürgerlichen Tischen wird dieser Zeit besser gespeist." Der König und die Königin hatten in der That an baarem Gelde oft kaum so viel, daß nur das Unentbehrlichste beschafft werden konnte. Mit innigem Danke nahm der König damals von den Mennoniten in der Kulmer Weichsel-Niederung eine Spende von 3000 Friedrichsd'or als Darlehen an. Zum Geburtstag der Prinzessin Charlotte, der nachmaligen Kaiserin von Rußland, schenkte der König ihr — einen Fünfthalerschein, „sie möge damit vorlieb nehmen, mehr könne er für jetzt nicht entbehren." An ihren Vater schrieb die Königin: „Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens schon in der Jugend kennen lernen. Wären sie im Schooße des Ueberflusses und der Bequemlichkeit groß geworden, so würden sie meinen, das müsse so sein. Daß es aber anders kommen könne, sehen sie an dem ernsten Angesicht des Vaters und an der Wehmuth und den öfteren Thränen der Mutter." — Nach dem alten Brauch im preußischen Königshause wäre Prinz Wilhelm beim Antritt seines 10. Lebensjahres, am 22. März 1807, zum Offizier ernannt worden. Die Verhältnisse brachten ihm diese Ernennung jedoch beinahe drei Monate früher. Zu Neujahr 1807 war der König von den Konferenzen mit den russischen Generälen in Pultusk nach Königsberg zurückgekehrt. Die Königin lag als Rekonvaleszentin von schwerer Typhus-Krankheit noch darnieder, als die Nachricht kam, die Franzosen rückten heran. So entschloß sie sich denn, in Sturm und Schneegestöber über die kurische Nehrung nach Memel zu fliehen. Bei der Neujahrs-Gratulation sagte der König zum Prinzen Wilhelm: „Da an Deinem Geburtstage keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich heute schon zum Offizier. Da liegt Deine Interims-Uniform." Sie bestand aus einem blauen Rock mit rothem umgeschlagenen Kragen, Degen, Stock und Hut mit Federbusch. Der Prinz legte dieselbe sofort an und präsentirte sich in militärischer Haltung seinem Vater. Am dritten Tage wurde die dreitägige Fahrt nach Memel angetreten; die Königin legte sie, in Betten liegend, zurück. Der König folgte erst später nach. Auch Prinz Wilhelm wurde in Memel vom Typhus ergriffen; er lag an seinem Geburtstage noch krank darnieder, als der König ihm das Patent als Fähnrich bei der Garde zu Fuß übersandte. Am 3. Oktober 1807 stand der Prinz zum ersten Mal bei der Revue des Bataillons vor dem König in der Front, mit ihm als Sekonde-Lieutenants der Kronprinz und der Prinz Friedrich von Preußen. Da aber die Fähnrich-Charge in der Armee abgeschafft wurde, so avancirte Prinz Wilhelm schneller zum Sekonde-Lieutenant, als es sonst geschehen wäre. Als sich die königliche Familie am 24. Dezember 1807 unter dem Christbaum versammelte, fand der Prinz nebst anderen Geschenken sein vom König vollzogenes Patent als Sekonde-Lieutenant unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Bald darauf, am 15. Januar 1808, verließ der König mit seiner Familie Memel und kehrte nach Königsberg zurück. Die Garde zu Fuß folgte nach, und am 21. Januar marschirte sie, den König an der Spitze, die Prinzen in der Front, in die alte Krönungsstadt ein. Und von jetzt ab that Prinz Wilhelm regelmäßig seinen Dienst. 73 lange Jahre sind seitdem vergangen, aber im Glanze der Kaiserkrone wird der 83jährige Kaiser wohl mehr als einmal an jene harten Jugendtage zurückdenken, in denen an der äußersten Ostgrenze des Reiches die Kerzen des Christbaums auf sein Lieutenants-Patent hinabstrahlten. 63 Jahre später, vor zehn Jahren, feierte er das Weihnachtsfest in der Präfektur von Versailles im Angesicht des eisernen Gürtels, welchen die deutsche Armee um Paris gezogen hatte. Eine größere Genugthuung für Memel konnte es für ihn nicht geben!

— (Die Kunst im Wahlkampfe.) Wie die politisch sonst so tolerante Kunst in die amerikanischen Wahlhändel mit hineingezogen wurde, schreibt man der „N. Z. Z.", beweist folgendes uns vorliegendes Kunstprodukt: eine Karrikatur à la Hogarth. Auf der einen Seite erblickt man ein sehr hübsches, komfortabel eingerichtetes Häuschen, im Innern einen gedeckten Tisch, auf welchem eine Platte mit einem riesigen Stücke roast-beef steht; es fehlen auch nicht reinliche Servietten und einige Maß Bier. Drei hübsch gekleidete Kinder stehen umher, der Knabe und ein Mädchen sind gerade im Begriffe, in die Schule zu gehen. Der glückliche Familienvater hält ein herziges „baby" auf dem Arme, die reizende Hausfrau ist damit beschäftigt, ihrem Jungen die Kravatte zu knüpfen, ihre Figur läßt auf einen baldigen erfreulichen Zuwachs im Familienbestande schließen; es fehlt auch das Piano nicht, um etwa noch vorkommende Zwistigkeiten in den Tonwellen ersäufen zu können; durch das geöffnete Fenster endlich erblickt man eine großartige Fabrik, im Renaissancestyl erbaut, aus deren Kaminen mächtige Rauchsäulen aufsteigen. Und nun die Kehrseite: Man erblickt eine Hütte nach irländischem Muster; die Mutter abgemagert und abgehärmt, schickt eben einen Knaben betteln, dessen Hosen zerrissen und dessen Füße bloß sind; auf dem ungedeckten Tische liegt ein Stück Brod, welches der kranke Vater eben zerschneiden will; in einem Topfe liegen sechs Stück Kartoffeln; ein Mädchen schreit jämmerlich in seinem Bettchen; als einziger Schmuck hängt ein Porträt des Cobden an der kahlen Wand, durch die offene Thür sieht man feiernde Arbeiter und eine Werkstätte mit eingeschlagenen Fensterscheiben. Die Fabrik steht still. Unter dem ersten Bilde steht: „Die Wirkungen des amerikanischen Schutzzolles, so wie er durch die republikanische Platform gewährleistet ist", unter dem andern: „Die Wirkungen der Platform der demokratischen Partei."

Kunst und Literatur.

Aus dem Haack'schen Verlage in Berlin verfehlen wir nicht, die nachstehenden Kalender für 1881, welche sich durch gediegenen Inhalt auszeichnen, hervorzuheben.

Da ist zunächst der „**Nationalkalender**", welcher seinen 57. Jahrgang in einer hübschen Quartausgabe antritt. Neben einer größeren Erzählung von Neumann-Strela bringt er verschiedene Mittheilungen und Abhandlungen gemeinnützigen Inhalts, welche für Jeden von Interesse sind. Ein hübsch ausgeführtes Genrebild in Farbendruck und viele Illustrationen humoristischen Genres erhöhen den freundlichen Eindruck des ganzen Kalenders, dessen Preis sich nur auf 50 Pfennig stellt.

Haacks „**Deutscher Reichskalender**", mit zwei farbigen Genrebildern geschmückt, ist von Alice Kurs mit einer anziehenden Erzählung aus der Zeit des tiroler Aufstandes ausgestattet, der übrige Inhalt, zu dem Dr. Paul Niemeyer einen interessanten Aufsatz über Athemhaltung geliefert hat, sowie die Beigabe von vielen Illustrationen berechtigen zu dem Wunsche, daß der kleine Kalender überall freundliche Aufnahme finde.

Zu einem zierlichen Geschenk für die Damenwelt eignet sich besonders Haacks „**Damenkalender**", welcher mit seinem 7. Jahrgang seinen Vorgängern würdig zur Seite tritt. In höchst geschmackvollem Einbande mit Goldschnitt, mit einem photographischen Genrebilde geziert, wird er unsern Damen ein unentbehrlicher Begleiter sein, wozu auch unsere beliebte Villamaria mit einer anmuthigen Erzählung nicht wenig beiträgt.

Ein kleiner „**Portemonnaiekalender**" in feinstem Ledereinbande mit hübsch ausgeführtem Doppelbild des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Braut wird Jedem willkommen sein, der seinen Kalender nicht im Kopf, wohl aber gerne als Notizbuch en miniature in der Tasche hat. [320]

Der Schwan vom Avon. Kulturbiler aus Alt-England. Von Albert Lindner. Berlin, Richard Hanow, 1881. Diese herrliche novellistische Dichtung des berühmten Epikers und Dramatikers verdankt ihr Entstehen der dreihundertjährigen Jubelfeier der Geburt Shakespeare's .... Die spannende und lehrreiche Novelle wird Aufsehen erregen und sich einen großen Leserkreis erwerben. Der Versuch, Shakespeare's Leben und Wirken in Form einer Literatur-Novelle darzustellen, ein Buch zu machen, das vor Allem bestimmt ist, die deutsche Jugend in das Verständniß des größten Dramatikers aller Zeiten auf dem Wege der Unterhaltung einzuführen, ist dem genialen Lindner vollständig gelungen. [341]

Telegraphische Depeschen.

Köln, 25. Dezember. Die englische Post vom 24. Dezember früh, planmäßig in Verviers um 8 Uhr 21 Min. Abends, ist ausgeblieben. Grund: Zugverspätung in Belgien.

Weimar, 25. Dezember. Heute starb der Reichstags-Abgeordnete v. Schwendler. (Derselbe gehörte dem Reichstage seit dem Jahre 1878 an und war Mitglied der deutschen Reichspartei.

Paris, 26. Dezember. Der bonapartistische Abgeordnete Baudry d'Asson ist mit seiner Klage gegen Gambetta vom Untersuchungsrichter abgewiesen worden. — Nur wenige Blätter haben den Muth, das im Prozeß Kaulla gefällte Urtheil zu kritisiren. Das Gericht setzte im Urtheil die Klägerin herab, anstatt die infamen Angriffe und die unerhört schmutzige Sprache der angeklagten Journale zu tadeln. Die Verurtheilten fahren daher fort, in ihrer Weise den Kampf weiter zu führen und nennen Emile Girardin, der sich der verleumdeten Baronesse Kaulla muthig annahm, das Haupt der preußischen Spione. — Das Weihnachtsfest der Elsaß-Lothringer in Paris wurde gestern im Hippodrom mit ungewöhnlichem Glanze gefeiert, mehr als 15,000 Personen waren anwesend. — Ein großer Theil der Pariser Presse ist nach Brest geeilt, um die Rückkunft der letzten deportirten Kommunards zu erwarten. — Zwei Unternehmer von öffentlichen Arbeiten, welche von der Enquetekommission in der Affaire Cissey vernommen wurden, aber angeblich nicht genügend gehört wurden, reichten eine Klage bei dem Seinetribunal ein, in welcher sie gegen Cissey und eine ganze Anzahl von Generälen schwere Beschuldigungen erheben. Cissey hätte gestattet, daß beim Ministerium eine schlechte Rechnungsführung adoptirt wurde. Die Generale hätten Unterschlagungen und Fälschungen begangen. — Das Weihnachtsfest verlief hier sehr animirt, es war eine herrliche, milde Nacht, die Geschäfte hatten bedeutenden Umsatz. — In dem großen Billardwettkampfe im Grand Hotel siegte der Franzose Vignaux über den Amerikaner Slosson nach hartem Kampfe. Ungeheurer Jubel herrschte darüber bei dem vor dem Hause versammelten Publikum. Die Wetten betrugen 2 Millionen Franks.

Rom, 26. Dezember. Der klerikale „Osservatore Romano" ermahnt den Klerus und das Volk in Irland, als gute Katholiken nicht zu dem verwerflichen Mittel der Revolution zu greifen, um dadurch die Erfüllung ihrer gerechten Ansprüche zu erlangen.

Die „Italie" meldet, Jacobini habe ein Schreiben an den belgischen Klerus erlassen, in welchem angeordnet wird, der Klerus solle in den staatlichen Schulen den Ausführungen des Unterrichtsgesetzes keine Schwierigkeiten bereiten, in den unabhängigen Schulen seien jedoch die bisherigen Vorschriften aufrecht zu erhalten. Das Blatt versichert ferner, Jacobini habe ein neues Gutachten über die kirchenpolitische Situation von allen deutschen Bischöfen eingefordert.

London, 25. Dezember. Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Natal meldet aus Durban von gestern: Der Regimentsstab und 250 Mann des 94. Regiments, das sich auf dem Marsche nach Pretoria befand, sind von den Boers angegriffen und über den Haufen geworfen; 120 Mann wurden getödtet, der Rest wurde zu Gefangenen gemacht, ein Lieutenant ist todt, der Oberst und zwei Kapitäns sind schwer verwundet, ein Kommissariats Offizier wird vermißt, die Fahne ist gerettet. Der Oberbefehlshaber fordert die unverzügliche Absendung eines Regiments Kavallerie und bemerkt, die Niederlage der englischen Truppen, welche die Boers ermuthige, werde die ganze Lage materiell ändern. — Nach der „London Gazette" ist an dem Südende von Haisbro Sand ein Feuerschiff aufgestellt worden, wofür alle dasselbe passirenden Seefahrer eine Abgabe von ¼ Penny per Ton, die Küstenfahrer aber 1/16 Penny per Ton zu entrichten haben.

Petersburg, 24. Dezember. Eine Mittheilung des „Golos" bestätigt, daß der Finanzminister Abasa vom 1. Januar k. J. ab den Zoll für importirtes Salz für die Häfen der Ostsee und des Schwarzen Meeres von 38½ auf 20 Kopeken per Pud und für die Häfen des Weißen Meeres von 22 auf 12 Kopeken per Pud herabzusetzen beabsichtige, wenn die Erhöhung des Zolls auf vom Ausland importirte Waaren um 10 Prozent die Genehmigung erhalte. Ferner solle der seitherige Satz der Lagermiethe für ausländische Waaren in den Kronspeichern um das Doppelte erhöht werden.

Die „Agence Russe" bestätigt, daß auch Rußland dem Schiedsgerichts-Vorschlage zugestimmt hat, unter der Voraussetzung, daß die Türkei und Griechenland das bezügliche Verdikt acceptiren. Die „Agence" führt weiter aus, daß der von Griechenland in der letzten Zeit erhobene Widerspruch sich nicht auf dieses Schiedsgerichts-Projekt beziehe, sondern auf das von der Pforte erhobene Verlangen einer Vermittelung der Mächte.

Der zum Vertreter Rußlands in Bukarest ernannte Fürst Urussow geht morgen auf seinen Posten ab.

Athen, 24. Dezember. Alle griechischen Journale sprechen sich gegen den Schiedsgerichts-Vorschlag aus, dieselben betrachten die Entscheidung der Berliner Konferenz als eine obligatorische und sind der Ansicht, daß der Schiedsgerichts-Vorschlag nur darauf hinauslaufe, die Frage zu verwirren, und daß eine Kriegserklärung nicht zu vermeiden sein werde. Die militärischen Vorbereitungen nehmen mit großem Eifer ihren Fortgang, es sind mehrere militärische Lager gebildet, auch Lebensmittel und Vorräthe werden angeschafft, um gegen 80,000 Mann an der Grenze verpflegen zu können. Wie verlautet, würde die Reserve demnächst zur Fahne einberufen.

Die Großfürstin Alexandra Petrowna wird hier erwartet. Der Admiral Craemer ist von Neapel hier eingetroffen.

Petersburg, 24. Dezember. Augenblicklich macht der bevorstehende, bei Veröffentlichung dieses Telegramms vielleicht schon vollzogene Rücktritt des Kurators der hiesigen Universität, Fürsten Wolkowski, viel von sich reden. Es tauchten allerdings schon früher Gerüchte über den Rücktritt des Kurators auf, da seine Ansichten nicht mit denen des Ministers Saburow übereinstimmen sollen. Ueber den Nachfolger des Fürsten verlautet noch nichts. In den leitenden Kreisen befürchtet man Studentenunruhen auch an hiesiger Universität. In den letzten Tagen spricht man wieder lebhafter davon, daß Saburow sein Portefeuille mit dem des Justizministers vertauschen werde.